



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes**

**Steinbach, Theodor**

**Paderborn, 1910**

Mönch und Nonne

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8960**

„All Reden, ach, es ist vergebens.  
Ich schreib', so murmelt er, ein Buch.  
Das sei das große Ziel des Lebens,  
Das lang ich schon im Herzen trug.“  
Die lichte Flamme höher schlug,  
Die Annagret ergriffen hatte.  
Ihr letztes Wort war: „Kinder, Gatte!“



### Mönch und Nonne.

Zu Letmathe an der Lenne  
Da steht ein Felsenpaar.  
Das raunt von alten Zeiten.  
's sind viele hundert Jahr'.

Ein Mönch entwich dem Kloster,  
Er brach den heil'gen Eid  
Und floh zum Schloß der Väter  
Im weißen Ordenskleid.

Sein Bruder mit dem Kreuze  
War weit im heil'gen Land.  
Berthold, der Mönch, vertauschte  
Sein schlichtes Chorgewand.

Er ging in gelber Seide,  
Im hellen Hermelin.  
Und wenn er ritt zu Rosse,  
Ein Panzer umstrahlte ihn.

Er zog aufs wonnige Weidwerk  
Im wilden Waldrevier.  
Er zog mit seinem Trosse  
Zu Spiel und Festturnier.

Und in den hohen Hallen  
In seines Bruders Burg  
Da klang Schalmei und Harfe  
So manche Nacht hindurch.

Dort saß der lustige Berthold  
In froher Freunde Kreis,  
Da flossen aus Silberkannen  
Die Weine rot und weiß.

Da rollten rasche Würfel,  
Da rollte rundes Gold.  
Und Berthold trank und lachte,  
Wie war das Glück ihm hold!

Da meldeten müde Boten,  
Daß Bertholds Bruder starb,  
Bedeckt mit Ruhm und Ehren,  
Die kämpfend er erwarb.

Sag', sind das Trauerklänge  
Im lichten Lenneschloß?  
Es jauchzten die Schalmeien,  
Der Wein wie Wasser floß.

„Der Ritter Berthold lebe,  
Der neue Burgherr hoch!“  
So jubelten trunke Gäste.  
Vom Turm das Banner flog.

Die Wappenfähnlein wehten  
Von manchem Lanzenschaft.  
Sie ritten in den Morgen,  
Noch heiß vom Rebensaft.

Im Nonnenkloster hallte  
Im Feierton die Terz.  
Da schlug ins sanfte Singen  
Der Klang vom harten Erz.

Die Gottesfrauen bebten.  
Doch Berthold lachte laut:  
„Ihr Nonnen, singt nur weiter!  
Ich wähle mir die Braut.“

Ihm winkte mit den Augen  
Die schöne Edeltrud.  
Sie lachte, als er sie lachend  
Auf seine Schultern lud.

Juchhei, Juchheisa, Tralla!  
So jagten sie zum Schloß.  
Die Wappenfähnlein wehten.  
Es jauchzte Herr und Troß.

Und mittags schon um zwölf  
Da schritt im Ordenskleid  
Berthold zur Burgkapelle  
Und neben ihm die Maid.

Die Maid im Nonnenschleier,  
Schwarz-weiß war ihr Habit.  
Und durch die Kirche rauschte  
Ein lustig Liebeslied.

Da winkte Berthold fröhlich,  
Gesang und Orgel schwieg.  
„Ihr Treuen all, nun jubelt!  
Das ist der Liebe Sieg!

Ich steh' im Mönchsgewande  
Bei meiner holden Braut.  
Sie sei durch meine Hand mir  
Heut' selig angetraut!“

Und wie die Priester beten,  
So hob er seine Hand!  
„Nun ist geknüpft auf ewig  
Der freien Ehe Band.“

Und nun begann die Hochzeit,  
So fröhlich, wie keine war.  
Im heiligen Klosterkleide  
Am Tische saß das Paar.

Und Geigen und Klarinetten  
Und Hörner und Schalmei'n,  
Sie luden nach dem Mahle  
Zum frohen Tanze ein.

Acht Tage ward getrunken  
Rheinwein und Malvasier.  
Das war ein tolles Treiben  
Beim Tanz und beim Turnier!

Berthold und Edeltrudis  
Sie trugen Tag und Jahr  
Als wie zum Spott das Kleid noch,  
Das einst ihr Segen war;

Berthold die Mönchfufulle,  
Den Schleier Edeltrud.  
Wie stand das weiß und schwarze  
Gewand der Schönen gut!

Da kam ein frommer Bischof,  
Ehrwürdig, flug und alt,  
Den Heil'gen Geist zu spenden,  
Ins Lennetal gewallt.

Er hört' die Trauermäre,  
Und manche Träne floß  
Aus seinem milden Auge.  
Er stieg zum steilen Schloß.

Mit linden Liebesworten  
Ermahnte er die zwei,  
Ihs Kloster heimzukehren,  
Wo ihre Stätte sei.

Da lachten beide höhniſch:  
„Ja, wenn wir alt wie du,  
Dann wandern wir von neuem  
Dem Ort der Buße zu.

Noch ſind wir jung und blühend,  
Noch walzt das heiße Blut.  
Noch ſind wir treue Gatten:  
Berthold und Edeltrud.“

Da weinte leis der Alte:  
„Umſonſt iſt all mein Flehn.  
Doch eine ſanfte Bitte  
O wollt mir zugeſtehn!

O legt doch ab das heil'ge,  
Geweihte Ordenskleid!  
Euch bringt es keine Ehre,  
Doch andern Weh und Leid.

Verſpottet nicht das Heil'gel  
Ein Gott im Himmel lebt,  
Vor deſſen Angeſichte  
Die Erde hängt und bebt.“

Da rief Berthold: „Ihr Knappen,  
Ergreift den groben Greis  
Und küßt ihn in der Lenne!  
Ihm wird der Kopf zu heiß.“

Die Mannen nimmer säumten. —  
Auf hohem Schloßaltan  
Stand Edeltrud und Berthold,  
Die lachend zu Tale sahn.

Die Lenne war geschwollen  
Von manchem Regenguß.  
Da schwamm der fromme Bischof  
Und trieb im wilden Fluß.

Er hob zum hohen Himmel  
Den heil'gen Hirtenstab,  
Er hob die Hand noch einmal,  
Die sonst nur Segen gab.

Dann sank er in die Tiefe.  
Da stieg aus tiefem Strom  
Empor ein weißes Wölkchen  
Zum hellen Himmelsdom.

Das weiße Wölkchen wurde  
Im Nu zum Wolkenmeer  
Und wogte schwarz und schaurig  
Ueber Berge und Täler her.

Auf einmal zuckten hundert  
Und tausend Blitze fahl,  
Und hundert und tausend Donner  
Erfrachten durch Berg und Thal.

Und als die Blitze verblichen,  
Und als die Donner verfracht —  
Man zählte kaum bis zwanzig —  
Verschwand die grause Nacht.

Der Himmel lachte lieblich  
Und heller wie zuvor,  
Doch wo die Burg sich reckte,  
Da webte ein Nebelflor.

Und als er sich zerteilte,  
Kein Schloß war mehr zu sehn.  
Doch an der Lenne sah man  
Zwei graue Felsen stehn.

Berthold und Edeltrudis  
Sind ewig nun vereint.  
Und auf die rauhen Felsen  
Der rinnende Regen weint.

Bei Letmathe an der Lenne,  
Da ragt ein Felsenpaar.  
Sie heißen Mönch und Nonne  
Schon viele hundert Jahr'.

